Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 18 (1931)
Heft: 5

Artikel: Oesterreichische Ausstellung in Bern
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-81950

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bilder und Erleichterung für den Betrachter werden das Mindeste sein, was als Erfolg gebucht werden kann.

Von den Rahmen über die Fragen der Isolierung und Auswahl der Kunstwerke, die Behandlung der Wandflächen etc. zur lieblosen Oede des grossen Hodlersaales würde sich das ganze Problem des modernen Museums aufrollen lassen und weit über den Rahmen dieser Betrachtung hinausführen. Eines nur sei noch erwähnt: Wenn man schon darüber streiten kann, ob ein Museum wahllos Geschenke und Vergabungen annehmen soll, so kann doch kein Zweifel bestehen über die Verantwortung, die es mit der Ausstellung derselben übernimmt. Die Frage sollte in unserem Museum einmal ernstlich zur Diskussion stehen. Wo bleibt die Ehrfurcht vor dem Kunstwerk, wenn Nichtigkeiten wie die Zeichnungen, die bis vor kurzem an der ersten Fensterbank im Saal VIII ausgestellt waren, von einem Museum unter Glas und Rahmen zur Schau gestellt werden? Wie soll da der einfache Mann sich noch zurechtfinden in seinem Vertrauen zu dem «Tempel der Kunst»?

Die Parallele vom «Schatten über der Kunst» geht mir durch den Sinn beim Gang durch das Kunsthaus. Mir ist, als laste da und dort Missverstehen über diesen Werken, die eine grosse und eine starke Hilfe sein sollten für das Leben. Ich meine, dass das nicht sein dürfte um die Kunst.

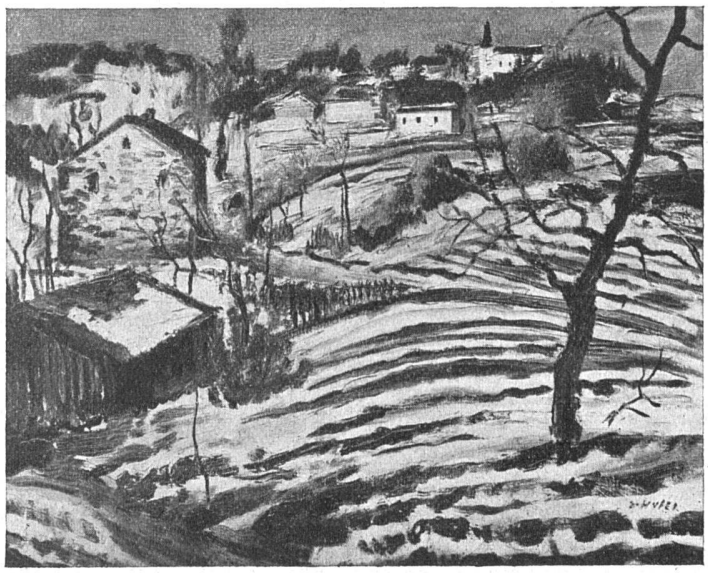
Ich meine, dass statt der starren Reglemente und vielen Kommissionen mehr liebevolle Pflege um die guten Bilder sein müsste und mehr Hinhorchen, ob nicht mancherlei sich eingeschlichen habe, das zu leicht befunden werden muss und das den guten und starken Werken den Atem raubt. Gute Kunstwerke sind wie Lichter, die aufgehen in einer bis anhin unbestimmten Dunkelheit, und von denen man weiss, dass sie einmal verlöschen werden, weil neue kommen müssen. Es gibt ihrer nicht allzu viele, und eben wenn sie aufgehen, dann sind sie am allerschönsten und geheimnisvollsten und verlangen viel behutsame Pflege wie alle Dinge, die im Werden sind.

Sie schmerzen das Auge zuerst wohl manchmal wie die Sonne, wenn man direkt in sie hinein schaut. Darum wenden viele sich weg und schliessen unwillig die Augen. Das Licht aber, das davon ausgeht, kann eine grosse Wohltat werden, wenn es uns in der rechten Stunde trifft.

Dass am Pfauen die Tramkondukteure jetzt «Kunsthaus» rufen statt «Heimplatz», wie ehedem, genügt eben nicht; es steigen nur wenige aus und umgreifendere Neuerung tät Not. Nicht ganz mit Unrecht wittern wir heute viel Staub und Unlebendiges im Wort «Museum». Die Masse springt den Bildern nach, die tönen und sich bewegen, und merkt nicht das Dunkel, das bleibt, wenn sie abgelaufen sind und ausgeklungen haben. Man müsste im Kunsthaus besser zeigen können, dass auch Kunstwerke voller Klang und Beweglichkeit sein können, aber in uns und für eine lange Zeit.

Was hier am Beispiel unseres Kunsthauses bemängelt worden ist, sind zum grossen Teil allgemeine Unzulänglichkeiten des heutigen Museumsbetriebes. Vielleicht könnte es zur Anregung dienen, einmal da und dort eigene und neue Wege zu suchen. *Kurt Sponagel*

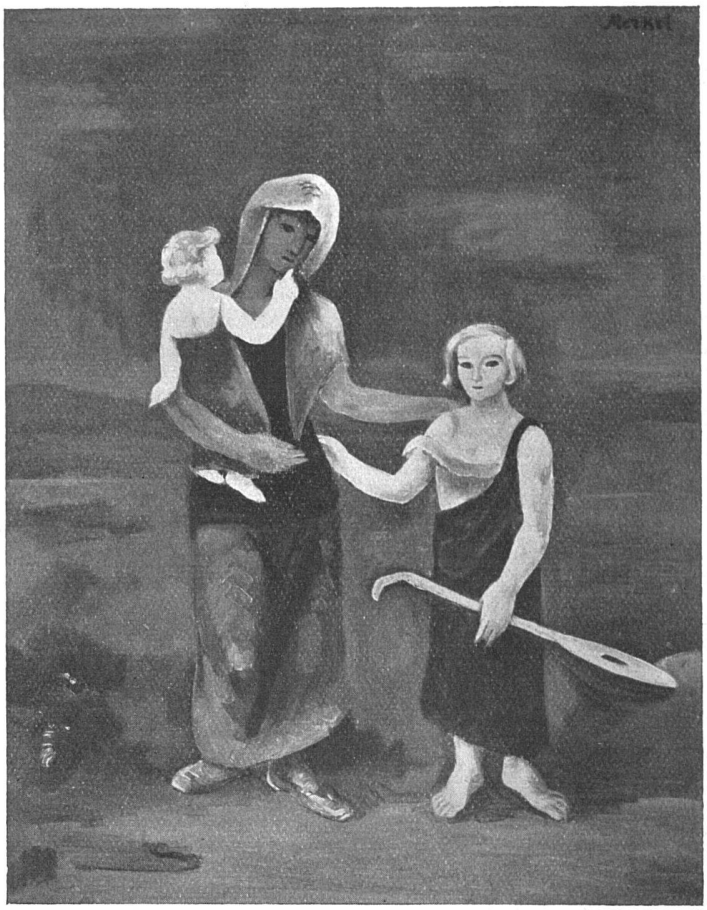
Oesterreichische Ausstellung
in der Kunsthalle Bern
Ernst Huber Schneeschmelze



Oesterreichische Ausstellung in Bern

In der Kunsthalle Bern wurde eine österreichische Ausstellung feierlich eröffnet, die bis in den April dauert und Kunst und Kunstgewerbe umfasst. Sie wird von einem illustrierten Katalog mit einem Vorwort von Anton Reichel, Kustos der Albertina, begleitet.

Für monumentale Komposition, vor allem



Georg Merkel
Bettelmusikanten

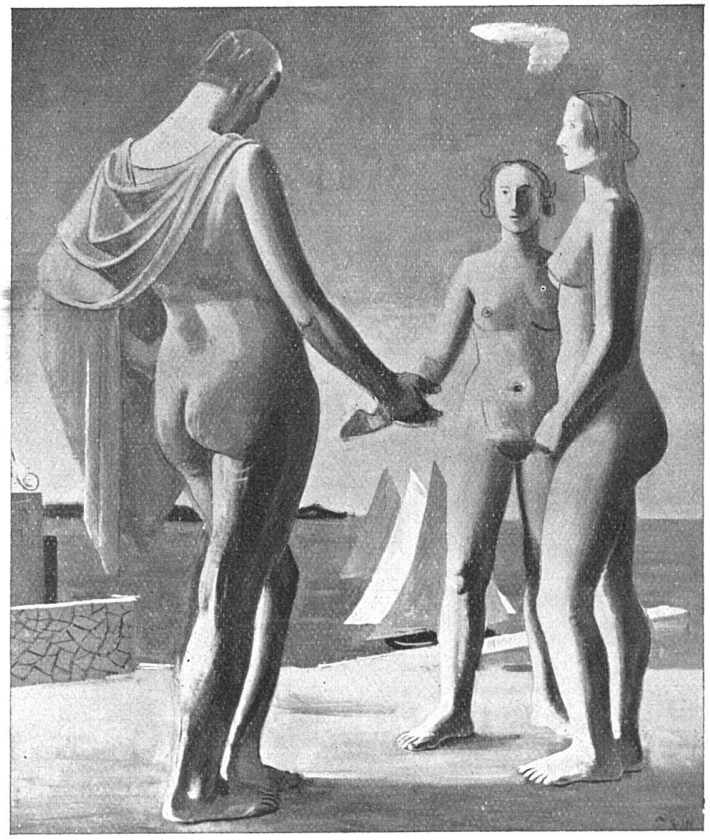
Wandbild, sind in dem verarmten Lande die Möglichkeiten beschränkt. Und doch strebt die moderne Kunst darnach, deutlich fühlbar auch in dieser Schau. *Anton Faistauer*, in Zürich seit seiner schönen Ausstellung bekannt, betätigte sich als Kirchenmaler in der Nähe seiner Heimat Salzburg, und von ihm sind neben drei Bildern zwei Entwürfe für kirchliche Fresken ausgestellt. Die «Drei Frauen» von *Ferdinand Kitt* sind eine interessante Monumentalkomposition profaner Art. Auch in kleinerem Bildformat wird oft nach der innerlich grossen, einfach wesentlichen Haltung des Wandbildes gestrebt, nach einer ruhigen, dekorativen Füllung der Fläche. *Georg Mayer-Merton* und *Georg Merkel* seien hier genannt.

In der Landschaftsmalerei wird viel herumexperimentiert. Man malt impressionistisch locker und schwungvoll, oder wieder detailliert und fein in der Zeichnung wie *Ernst Wagner*, in dessen kleinen, sympathisch prätentionslosen Bildern etwas von der intimen Schönheit Wiener Biedermeier-Landschaften lebt. Oder man gibt die interessante Sicht von oben wie *F. A. Harta* in seinem Znaimer Bild. *Egger-Lienz* malte eine grossartig armselige, von Hodler inspirierte Landschaft; *Sedlaceks* skurriles Sebastiansbild erinnert an unsern Ernst Georg Rüegg. *Herbert von Reyl* gestaltet im Geiste des neuen Realismus, *A. Brusenbauch* sucht seine künstlerische Form in einem temperamentvollen Naturalismus, *Igo Poetsch* zeigt einen aparten Blick in die Brühl.

Die dekorative Umsetzung der Landschaft ist seit *Klimt*, von dem zwei Gartenbilder in Bern hängen, nicht mehr übertroffen worden. Geschmackvoll in ihrem melancholischen Stimmungszauber wirken die Bilder unseres in Wien gebornen Landsmannes *Böhler*, der mit zwei Werken von mattfarbigem Reiz vertreten ist. In dekorativem Charme liegen auch die Hauptqualitäten der sonst wenig umgesetzten Bilder von *Franz Zülow*.

Durch ihre eigene Handschrift fallen die Bilder von *Ernst Huber* auf. Die Farben sind zu förmlichem Leuchten gesteigert, fleckig nebeneinander gestrichen und mit kleinen, auffallenden Kontrasten von Rot und Weiss durchsetzt. In ähnlich malerischer Richtung nach Farbe und Pinselführung suchen Künstler wie *Pauser*, *Dobrowsky* und *Thöny*.

Welche Freude, *Oskar Laske* zu sehen! Ein zweiter Slevogt an witzigen Einfällen, ist er immer ursprünglich, selbstverständlich gelungen, phantasievoll und entzückend durch das köstliche Getümmel seiner «Kolum-



Ferdinand Kitt
Drei Frauen

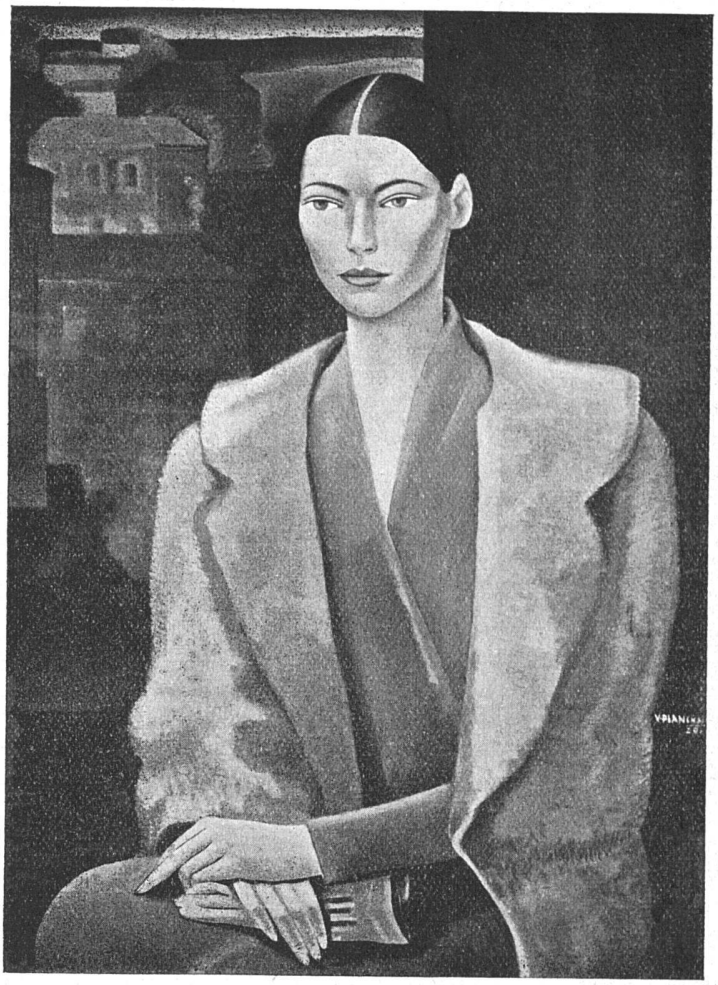
busfahrt» und des «Kreislaufs des Wassers». Seine illustrative Begabung sprudelt und setzt sich in höchst originelle Bildform um.

Klimts Schüler *Egon Schiele* ist hauptsächlich durch zwei Bildnisse vertreten. Die tiefe Leidens-Leidenschaft dieses früh Verstorbenen strömt trotz allen Einwänden von Konstruktion und Kunstgewerbe, die man gegen ihn erhoben, eine tiefe Wirkung aus, und seine Bildnisse ragen auch in der Ausstellung als intensive Schöpfungen hervor.

Leider in verschiedenen Räumen verteilt hängen drei Bildnisse des Schriftstellers Richard Billinger, von *Josef Dobrowsky*, *Erwin Lang* und *Sergius Pauser* gemalt. Die Palme gebührt Dobrowsky. Wie in Hubers Landschaften sind die Farben zu starkem Glanz gesteigert, das Weiss von Kragen und Manschetten und das Rot der Lippen und der Augenränder treten effektvoll aus dem dunkelgrün und braun gehaltenen Bild hervor. Auch sonst vermittelt die Schau Männerbildnisse von beachtenswerter Qualität, wie das schlichte Bildnis Ernst Krenek von *Harta* oder das Bildnis Dr. W. von *Perlberger*, beide echt österreichische Typen. *Viktor Panckh* zeigt drei Bildnisse in strenger Sachlichkeit, bei denen sich vielleicht der Gedanke «Stil» zu sehr aufdrängt.

Dichtgedrängt hängen graphische Blätter verschiedenster Technik, Aquarell, Zeichnung, Klebebilder, Lithographien, Radierungen und Holzschnitte. Sie erreichen bisweilen knapp das Niveau guter Durchschnittskunst, sind teils nette, lustige, teils weltanschaulich aufgebauschte Dinge. Neuentdeckungen macht man kaum, und man muss sich mit dem Notieren bekannter Grössen begnügen, allen voran *Kubin*, dessen wahrhaft phantastische Kunst ursprünglich und überzeugend wirkt. *Franz Wiegele*, den Zürchern vertraut durch seinen mehrjährigen Aufenthalt und durch seine Werke in Winterthurer Privatbesitz, zeigt ein Bild aus seiner spärlichen malerischen Produktion, ferner einige wunderbar weiche, zarte Zeichnungen, eine traumhaft feine Landschaft, Mädchenakte und Bildnisse von höchster Sensibilität des graphischen Ausdruckes. Von *Egon Schiele* sieht man zwei Köpfe und zwei komplizierte Modellstudien, etwas koloriert und mit seinem grossen, selten absetzenden sichern Strich gezeichnet, der einen Akt manchmal von oben bis unten in einem Zuge umfasst.

Die Plastik ist in der Ausstellung, neben den Tierbildern von *Franz Barwig*, hauptsächlich durch Büsten vertreten. Ueberlebensgross in den Ausmassen, weniger in der Qualität, steht der Kopf Max Reinhart von *Wagner von der Mühl* in der Mitte eines Raumes. Die Kainzbüste von *Wilhelm Frass* ist gewiss eine gute



Franz Wiegele
Dame in Grün

Leistung; doch übersteigert der Künstler sich leicht und seine Werke verlieren dadurch die Selbstverständlichkeit des guten Kunstwerkes.

Als Medailleur ragt *Rudolf Schmidl* durch geschmackvolle und gewandte Kompositionen hervor, deren glanzlose, graublaue Patina besonders angenehm wirkt. Weiterhin leiten kleinere Figuren *Jakobs Löws*, «Zwei Mädchen» von lyrischem, fast kunstgewerblichem Reiz, zu den keramischen figuralen Phantasien von *Herta Bucher* und *Susi Singer* über. In bunter Keramik sind auch drollige, kleine Hunde und Fohlen gebildet. In den Vitrinen für Kunstgewerbe stehen neben Porzellan aus der berühmten Augartenfabrik, die vor einigen Jahren wieder in Betrieb gesetzt wurde und die alte Wiener Muster in neuem Kleide hervorbringt, geschliffene und glatte oder irisierende Gläser als echte Erzeugnisse der Wiener Kultur, in welcher altes Wiener Glas, böhmisches Kristall und neues Glas in edler Schönheit hoch im Werte stehen.

Endlich weisen wir auf die Hinterglasmalereien, die einen lustig und frisch von *Walter Kühn*, die andern feierlich-religiös mit viel Gold von *Friederike Philipp*, ähnlich den ikonenartig religiösen Emailbildern von *Maria Dolnicka*.

Leider weist die Schau in ihrer Gesamtheit viele Mängel auf und unterscheidet sich nicht von den üblichen offiziellen Kunstveranstaltungen, obschon mit der Auswahl der Werke verschiedene Maler betraut waren, vor allem *Richard Harlfinger*, dem wir für seine schöne Landschaft Dank wissen, weniger dagegen für das unsorgfältige Arrangement der Ausstellung. Die Werke stehen und hängen viel zu dicht; statt Reduktion auf Qualität herrscht Quantität. Die Ausstellung wird daher der schönen Aufgabe einer Repräsentation österreichischer Kunst im Ausland nicht gerecht. Ueberdies fehlen wesentliche Steine aus dem Mosaik der österreichischen Moderne, wir nennen *Boeckl* und *Franckl*, den immerhin interessanten *Anton Hanak*, und unter dem Kunstgewerbe die einzigartigen Wiener Werkstätten. Und wenn in der Schweiz gut bekannte Meister wie Kokoschka in einer solchen Schau vertreten sind, wenn Verstorbene wie Klimt, Schiele, Egger-Lienz mit herangezogen werden, so sollte dies in einer besser angemessenen Form geschehen als in solcher Zufallswahl. *Doris Wild.*